

Bonn in der Spätantike

Konrad Vössing

Das römische Bonn war ein wichtiger Garnisonsort an der durch den Rhein gebildeten Nordostgrenze des Römischen Reiches. Seine Bedeutung, ja seine Existenz verdankte es dieser Funktion. Wer sich für das spätantike Bonn interessiert, also für die Zeit vom mittleren 3. bis zum 5. Jahrhundert, muss mit dem Militär beginnen. Dabei sind wichtige Veränderungen im Vergleich zu den ersten beiden Jahrhunderten der Kaiserzeit zu beobachten. Sie hängen mit langfristigen und überregionalen Entwicklungen zusammen, führten aber, wie wir sehen werden, auch zu konkreten Folgen vor Ort. Im 5. Jahrhundert können wir außerdem beobachten, wie sich in Bonn – und im ganzen römischen Rheinland – ein Herrschaftswechsel vollzieht: Das Ende des Imperium Romanum im Westen und der Aufstieg der Franken brachte auch das Ende der römischen Garnison mit sich, nicht aber das der romanischen Bevölkerung.

DAS RÖMISCHE LEGIONSLAGER UND SEIN UMLAND

Das ideelle, politische und militärische Zentrum der römischen Macht in Bonn war immer das Legionslager, *castra Bonnensia* oder *castrum Bonnense* genannt (Abb. 1). Seit es in den 40er Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. auf einem hochwasserfreien Plateau schräg gegenüber der Siegmündung errichtet worden war (erst in den 70er Jahren entstand unter Kaiser Vespasian der Steinbau), blieb es immer an diesem Ort, nicht nur für die nächsten 400 Jahre der römischen Epoche, sondern auch – nach dem Untergang des Römischen Reiches – für mindestens ebenso lange Zeit im Mittelalter. Dass römische Truppen hier so lange stationiert waren und während dieser Zeit ihre heute im Boden noch auffindbaren Spuren hinterlassen haben, ist eine Besonderheit, die diesen Platz aus den zahlreichen anderen Militärstandorten heraushebt. Jede Beschäftigung mit dem römischen Bonn muss also von diesem Platz ausgehen: Die fast quadratisch angelegte, mit Mauer und Graben befestigte Garnison war mit einer Ausdehnung von über 27 Hektar (528 mal 524 Meter) das größte bekannte Lager einer einzelnen Legion des römischen Heeres, auch weil es neben ca. 5000 Legionären mit ihren Offizieren und der Legionsreiterei zusätzlich Hilfstruppen und auf dem



Rhein transportierte Versorgungsgüter für das ganze Heer aufnehmen konnte. Es war von großer strategischer Bedeutung und wirkte weit in die Region hinein.

Diese Wirkung lag auf mehreren Ebenen. Von primärer Bedeutung war natürlich die militärische Perspektive. Bonn war eine Grenzfestung, die das südliche Gebiet der Provinz „Niederer Germanien“ (*Germania inferior*, in der Spätantike *Germania Secunda*) nach Osten hin sicherte (Abb. 2). Südlich von Bonn, in Remagen, gab es am Rhein noch eine weitere, kleine römische Festung, dann begann am Vinxbach die Provinz „Oberer Germanien“ (*Germania Superior*, in der Spätantike *Germania Prima*). Die Südgrenze Niedergermaniens verlief dann nach Westen bis in die Ardennen hinein, die Westgrenze von dort nach Norden bis zur Scheldemündung. Die Ostgrenze, die zugleich die Ostgrenze des Imperium Romanum insgesamt war, bildete der Rhein. Rechtsrheinisch lebten Germanenstämme, deren Zugang zum Reich kontrolliert werden musste. Deshalb hatten die Römer am Rhein eine Kette von kleineren und größeren Militärposten des niedergermanischen Heeres errichtet. Sie bildete eine befestigte Grenzlinie, die deshalb als Limes bezeichnet werden kann, auch wenn die

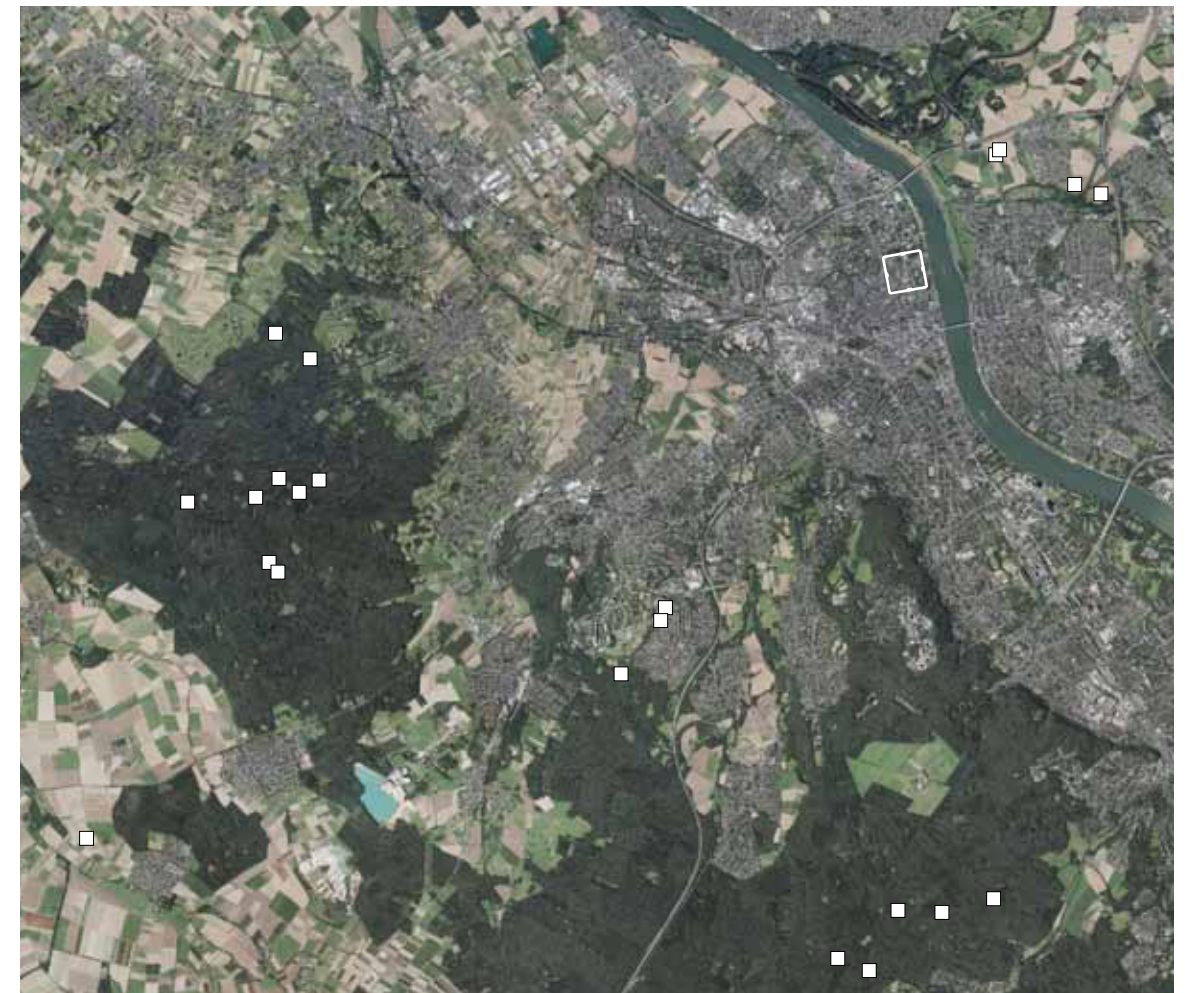
1 Rekonstruktion des römischen Legionslagers und der südlichen Lager- vorstadt in Bonn, um 100 n. Chr.



2 Wichtige Positionen an der Rheingrenze der spätantiken Provinz *Germania Secunda* (früher *Germania Inferior*).

eigentliche Grenze vom Fluss gebildet wurde („nasser Limes“). Er erstreckt sich vom Vinxtbach bis zur Mündung in die Nordsee bei Katwijk auf einer Länge von 385 Kilometern. Hier lag das Kastell *Lugdunum Batavorum*, heute Brittenburg (heute am Oude Rijn). Diese faszinierende Anlage soll übrigens in der Zukunft Teil der internationalen UNESCO-Welterbestätte „Grenzen des Römischen Imperiums“ werden.

Die Legionäre in Bonn wohnten zwar größtenteils in ihrem festen Lager, es gab aber auch eine Reihe von Außenposten. Außerdem verließen einzelne Abteilungen oder auch die ganze Legion ihr Lager nicht nur für militärische Einsätze (wozu, eher selten, Kämpfe, aber auch Arbeiten gehörten, die wir heute der ‚Infrastrukturverbesserung‘ zurechnen würden), sondern immer wieder auch zu Trainingszwecken.



Dabei wurden dann oft in der Umgebung mit erheblichen Eingriffen in den Boden Übungslager angelegt: Wälle und Gräben waren bis zu 200 Meter lang. Die für Römerlager charakteristischen Befestigungsanlagen mit abgerundeten Ecken sind noch heute aus der Luft erkennbar, nicht nur linksrheinisch, etwa im Kottenforst, wo allein etwa 30 solcher Übungslager bekannt sind, sondern auch am Unterlauf der Sieg (Abb. 3). Auswirkungen des Truppenstandortes sind auch in individuellen Unternehmungen der Legionäre und ihrer Familien zu erkennen. Die nach mindestens zwei Jahrzehnten Dienst regulär entlassenen Soldaten blieben häufig in der Region, um sich mit ihrem Entlassungsgeld eine Existenz aufzubauen. Sie brachten dabei einen Teil ihrer Lebensart und ihrer Erfahrungen mit in die neue Umgebung,

3 Nachgewiesene römische Übungslager im Bonner Raum (das große weiße Quadrat markiert das Legionslager).

in der sie aufgrund ihres Besitzes und ihres Prestiges zur Oberschicht gehörten. Aber auch die toten Legionäre blieben meist in der Nähe: Man bestattete sie an den Straßen außerhalb des Lagers – in Bonn im Süden und Westen des Lagers. Ihre Grabmäler wurden, wie generell in römischen Siedlungen üblich, nicht in Friedhöfen eingeeht und vom öffentlichen Leben getrennt, sondern waren auf die Öffentlichkeit der Straße ausgerichtet. Sie wurden immer wieder Treffpunkt der Angehörigen (auch der Bediensteten) der Verstorbenen. Die Architektur der Anlagen, die lateinischen Inschriften, der mediterrane Bildschmuck und der Grabkult wirkten so, etwa bei Totengedenkfeiern (s. S. 110), ständig nach außen.

WIRTSCHAFTLICHE AUSWIRKUNGEN DER GARNISON

Auf einer dritten Ebene lagen die wirtschaftlichen Auswirkungen des Lagers. Zu dem dem Heer unterstehenden Militärbezirk gehörte auch Acker-, Weide- und Grasland, vor allem für die Versorgung der Zugtiere der Legion und der Pferde der Legionsreiterei, und zwar gerade auch jenseits des Rheins (vgl. Tacitus, Annalen 13,54). In Bonn lag es wohl vor allem im Bereich der Siegmündung, was zeigt, wie weit die römische Kontrolle reichte. Noch bedeutender war aber der ‚private‘ Konsum: Tausende Soldaten und ihre jeweiligen *familiae* – wozu nach römischen Vorstellungen auch die Sklaven gehörten – brauchten große Mengen an Nahrungsmitteln und Versorgungsgütern, und sie hatten das dafür nötige Geld zur Verfügung. Auch die zu beschaffende Ausrüstung der Soldaten hat die Privatwirtschaft angekurbelt. Anders als in heutigen Armeen wurde dem römischen Soldaten nicht etwa das Equipment vom Auftraggeber, dem römischen Staat, gestellt; sie mussten es sich vielmehr selbst erwerben, auch wenn es bei der Bewaffnung feste Standards gab. Dies galt auch für Teile der Ernährung. Die Scherben der Amphoren, die im Bonner Vicus gefunden wurden, zeugen von intensivem Handel und Konsum, da sich mit ihnen Fernimporte von Wein, Olivenöl und Fischsauce sowie regionaler Handel mit leicht verderblichen Produkten wie Bier oder Käse nachweisen lassen. Ein besonderer Wirtschaftsfaktor war der Fleischkonsum, der sich hier wie generell in der römischen Armee auf Schweinefleisch konzentrierte.

Daneben gab es aber auch Verbrauchsgüter und Materialien, die zentral herbeigeschafft wurden, häufig auf dem Wasserweg. Vom ‚Hafen‘ des Bonner Lagers darf man sich allerdings keine übertriebenen Vorstellungen machen (etwa von einem Hafenbecken oder einer Kaimauer), wie jüngste Untersuchungen im Rahmen des Forschungsprojektes „Der Rhein als europäische Verkehrsachse“ gezeigt haben. Anzunehmen ist dennoch, dass man bei einem aus Steinen erbauten Legionslager dafür



gesorgt hat, dass beladene Lastkähne in unmittelbarer Nähe schwimmend anlegen konnten (s. S. 79). Dies gilt übrigens auch für die Orte, an denen Baumaterial gewonnen wurde – namentlich schräg gegenüber in Königswinter, wenige Kilometer südlich auf der anderen Rheinseite, wo der am Drachenfels (Abb. 4) in militärischer Regie abgebaute Trachyt verladen werden musste, aus dem große Teile des Lagers, aber auch andere Bauten am Rhein bis hinauf nach Xanten, errichtet wurden.

Ein Legionslager war also ein erheblicher Wirtschaftsfaktor, wobei die Armee auch eigene Betriebe unterhielt, sowohl im Bereich der Landwirtschaft als auch in dem des Gewerbes; Produkte, die das Heer nicht benötigte, wurden sicher an die Allgemeinheit verkauft. Dies gilt etwa für den erwähnten Steinabbau oder die Ziegelherstellung; die Legionsziegelei befand sich in der Hohen Kaiserzeit unter dem heutigen Hauptgebäude der Universität (Abb. 6). Diese Manufaktur hinterließ durch ihre Stempel in dem noch ungebrannten Ton überall das Markenzeichen der Legion (Abb. 5); es handelte sich seit der Zeit des Kaisers Domitian (81–96 n. Chr.) um

4 Der Drachenfels bei Königswinter (die Steinbrüche lagen an den dem Rhein zugewandten Flanken). Die römische Verladestelle für Flachbodenschiffe war direkt unterhalb der Brüche (s. Markierung) auf einem heute meist unter Wasser liegenden Plateau angelegt.



5 Ziegelstempel der Bonner Legion: LEG I MIN P F [io] I M[inervia] P[ia] F[idelis], LVR-Landes-Museum Bonn.

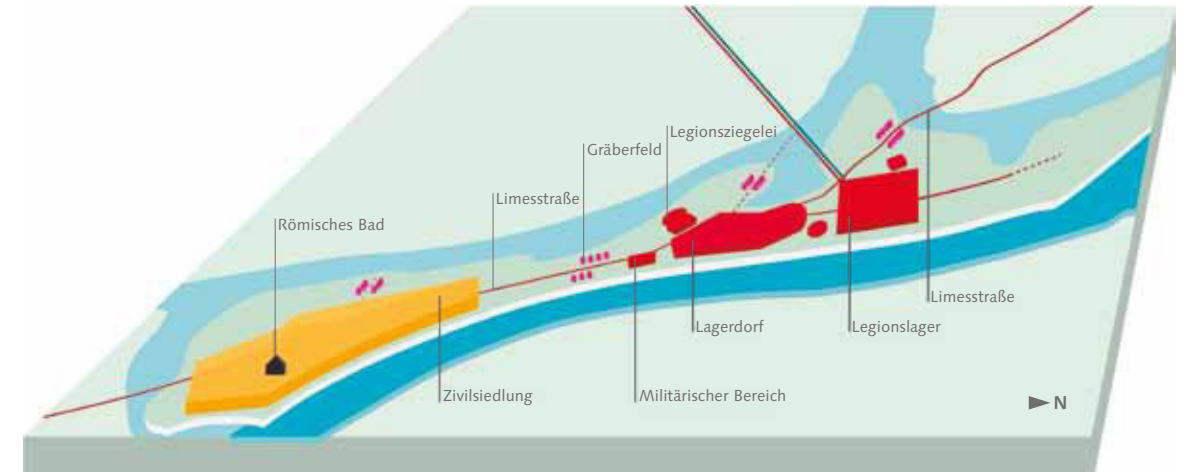
die „Erste Legion“, die *legio prima* (LEG P oder LEG I abgekürzt), die sich nach der Schutzgöttin des Kaisers *Minervia* (= „der Minerva geweiht“) nannte und diesen Beinamen (M) bis in die Spätantike bewahrte, wie wir noch sehen werden. Da sie den Kaiser 89 n. Chr. gegen einen Aufstand verteidigt hatte, erhielt sie zusätzlich die ehrenvollen Prädikate *pia* und *fidelis* („pflichtbewusst“ und „treu“ – auf Steinen und Ziegeln als PF abgekürzt), womit ihre unerschütterliche Loyalität zum Ausdruck gebracht wurde.

Trotz des Sturzes Domitians durfte die Legion auch unter den Nachfolgern, die einem anderen Kaiserhaus angehörten, diese Beinamen behalten.

LAGERVORSTADT/CANABAE

Mindestens ebenso wichtig war schließlich die politisch-administrative Breitenwirkung römischer Militäranlagen. Das Gebiet von Bonn bildete keine eigenständige römische Stadt (*civitas*), sondern war in rechtlicher Hinsicht aufgeteilt: das militärisch bedeutsame Territorium – dies umfasste nicht nur das Lager, sondern auch dazugehörige Betriebe und Territorien außerhalb – unterstand dem Legionskommandeur, während die Zivilverwaltung des Rests von der 30 Kilometer nördlich gelegenen, seit 50 n. Chr. den bevorrechtigten Status einer „Kolonie“ (*colonia*) besitzenden „Stadt der Agrippinensier“ (Köln) aus geregelt wurde; sie war zugleich die Hauptstadt der ganzen Provinz. Aber auch wenn die in Bonn lebenden Menschen keine kollektiven Rechte und Pflichten im römischen Staatsverband hatten, bildeten sie doch – vom Legionslager bestimmte – aufstrebende Siedlungen, die Eigeninteressen entwickelten.

Um alle größeren Militäranlagen Roms, seien sie nun Legionslager oder solche von römischen Hilfstruppen, gruppierten sich verschiedene Arten von Vorstädten, in denen von und mit der Armee lebende Zivilisten wohnten. Bei Legionen wurden diese Siedlungen häufig als *canabae legionis* bezeichnet (*canaba* ist eigentlich die Bude). In diesen Lagerdörfern lebten auch die Frauen der Legionäre (diese durften offiziell nicht heiraten) und ihre Kinder. In Bonn entwickelten sich diese *canabae* vom Legionslager in Bonn-Castell ausgehend nach Süden, entlang der Rheinuferstraße, der heutigen B 9 (ab der Welschnonnenstraße, s. Abb. 6 und S. 72 Abb. 2). Die ursprüngliche Siedlung der Ubier (s. S. 23 f.) wurde vielleicht inkorporiert. Wie an anderen Orten, wo diese Siedlungen lange Zeit existierten, bildeten sie auch in Bonn gemeinschaftliche Strukturen,



und je länger sie existierten, desto weiter entwickelten sie sich. In Bonn standen in den *canabae* auch größere Steingebäude und Tempel (s. S. 95). Ihre enge Verbindung zur Legion wurde auch dadurch deutlich, dass sie dem Militär unterstanden.

DIE ZIVILE SIEDLUNG (VICUS) NAMENS BONNA

Neben den *canabae* gab es in einiger Entfernung von Militärlagern häufig noch weitere mehr oder weniger große Zivilsiedlungen: mit einem Allerweltsbegriff als *vici* bezeichnet. Sie hatten keine direkte Verbindung zur Armee, dienten aber nicht zuletzt ihrer Versorgung. In Größe, Bauform und Funktion konnten sie stark variieren. Gemeinsam ist ihnen, dass sie meist an Straßen oder Flussübergängen lagen, also an verkehrsgünstig gelegenen Stellen und dass sie dementsprechend Markt- und Verteilerfunktion sowohl für handwerkliche als auch für landwirtschaftliche Produkte erfüllten. Wurden sie planmäßig angelegt, lässt sich noch heute die Unterteilung in lange Parzellen feststellen, die rechtwinklig von der Hauptstraße abgingen. Auf ihnen standen oft sogenannte Streifenhäuser, die im zur Straße gehenden vorderen Teil für das Publikum geöffnet waren (hier lagen Verkaufsräume, Schankräume oder Werkstätten), während im rückwärtigen Teil die Bewohner lebten; dahinter lagen Gärten und eventuell weitere wirtschaftliche Anlagen. Solche Streifenhäuser konnten auch in entwickelten *canabae* entstehen. Im Unterschied zu diesen wurden derartige *vici* aber nicht vom Lager aus verwaltet; sie unterstanden der römischen Stadt (s. oben), auf deren Territorium sie lagen. Anzunehmen ist, dass die Bewohner des *vici*, die *vicani*, ihre Siedlung auf unterster Ebene selbst verwalteten.

6 Grafische Darstellung des Legionslagers, des Lagerdorfes (*canabae*) und der Zivilsiedlung (*vici*) von Bonn, 1.–3. Jh. n. Chr. Die Gumme ist hellblau, die Straßen sind rot markiert. Neben der Straße nach Südwesten verlief die Wasserleitung (s. S. 88).

Auch in Bonn gab es einen solchen *vicus*, der zum Gebiet der *colonia* „Köln“ gehörte. Diese war von den Römern in den ersten Jahren ihrer Okkupation des Landes kurz vor Christi Geburt als „Stadt der Ubier“ gegründet worden, also als Hauptort des (ursprünglich rechtsrheinischen) germanischen Stammes, der von Augustus knapp 20 Jahre zuvor auf das linke Rheinufer geholt worden war, um das Land gegen Eindringlinge aus Germanien zu sichern. Die Ubier hatten, als sie in das große Gebiet zwischen Bonn und Krefeld einrückten, den strategisch und verkehrsgeographisch wichtigen Platz in Bonn gegenüber der Siegmündung sicher nicht unbesetzt gelassen, zumal er durch den Rhein und einen (allerdings oft trockenfallenden) Altarm des Rheines, die Gumme, gegen Angriffe schon durch die natürliche Gegebenheiten gesichert war (Abb. 6). Archäologische Indizien sprechen für eine lockere Ansammlung von Gehöften auf einem ca. 200 Meter breiten Streifen entlang der heutigen Oxfordstraße und der Berliner Freiheit. Das römische Militär kam erst ein paar Jahre später in diese Siedlung, deren Name *Bonna* – trotz der scheinbaren lateinischen Endung – von ihrer einheimischen Herkunft zeugt. Das Rheinland wurde dann militärisches Aufmarschgebiet für die Eroberung des rechtsrheinischen Germanien, die 16 n. Chr. allerdings wieder aufgegeben wurde: Der Rhein wurde jetzt zur Grenze. In den frühen vierziger Jahren, unter Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.), installierte Rom dann das erwähnte Legionslager in Bonn-Castell, in dem auch Hilfstruppen stationiert wurden. Ab dieser Zeit entwickelte sich schnell eine Lagervorstadt (s. oben S. 23), während parallel dazu auf einem weiter südlich gelegenen, ebenfalls hochwasserfreien Streifen zwischen dem Rhein und der Gumme ein *vicus* entstand. Er lag im Bereich des ehemaligen Regierungsviertel Bonns, dem heutigen Ortsteil Gronau (Abb. 6).

Seine Anlage zeugt von genauer Planung: Von einer Hauptstraße längs des Rheines, die sich in etwa mit der heutigen Adenauerallee deckt, gingen rechtwinklige Nebenstraßen ab. Begraben wurde (wie üblich abseits der Siedlung) an der Straße nach Norden (etwa ab der Zweiten Fährgasse) und an der nach Nordwesten, die der Reuterstraße entspricht. Die Häuser stammen allesamt aus dem späten 1. bis 3. Jahrhundert. Dieser *vicus* ist durch verschiedene Grabungen, die durch moderne Bauvorhaben bis in jüngste Zeit, etwa beim Bau des Kongresszentrums WCCB, erforderlich wurden, gut erforscht. Mit ca. 80 Hektar ist er einer der größten im Rheinland; Schätzungen gehen für die Blütezeit im 2. Jahrhundert von bis zu 10 000 Einwohnern aus. Die Fläche übertrifft diejenige der von Kaiser Trajan mit römischem Stadtrecht versehenen *colonia* bei Xanten und reicht an die der Provinzhauptstadt Köln heran. Das Zentrum des *vicus* erfüllte auch repräsentative Funktionen. Sowohl vom Rhein als auch von der Hauptstraße aus waren die öffentlichen Bauten, darunter Tempel, weithin erkennbar.

DIE AUFGABE DER ZIVILSIEDLUNG IM 3. JAHRHUNDERT

Dieser *vicus* wurde jedoch im 3. Jahrhundert aufgegeben. Angesichts ihres Reichtums können hierfür eigentlich nur Sicherheitsgründe ausschlaggebend gewesen sein. Es liegt nahe (auch wenn wir es nicht belegen können), dass der unbefestigte und vom Militärlager weit entfernte Bonner *vicus* einfach zu exponiert war, als sich im mittleren Drittel des 3. Jahrhunderts die militärische Lage zu verschlechtern begann. Einfälle von Germanen waren nicht mehr zu verhindern, und auch wenn diese sich schnell wieder zurückzogen, wurde die Lage für den unmittelbar am Rhein liegenden, unbefestigten, durch seinen Reichtum und seinen urbanen Charakter jedoch große Begehrlichkeiten weckenden Bonner *vicus* unhaltbar. Die verbliebene Bevölkerung rückte näher an das Lager heran.



7 Goldmünze (Aureus) des Postumus, geprägt 261–262 n. Chr. in Köln: IMP(erator) C(aesar) POSTV MVS P(ius) F(elix) AVG(ustus). Auf der Rückseite sind der Kaiser in einer Quadriga, und neben ihr Virtus und Mars zu sehen. Die Umschrift verweist auf öffentliche Gelübde: VOTA PVBLI(ca); LVR-LandesMuseum Bonn.

Wie war es zu dieser für die Bonner bedrohlichen Entwicklung gekommen? Hintergrund war die damals generell angespannte außenpolitische Lage des Reiches, die den Kaiser vom Zentrum des Reiches an die Peripherie trieb, was dann in den anderen Reichsteilen zu Defiziten führte. Im Nordwesten eskalierte ein innerrömischer Streit um Beute nach einem abgewehrten Überfall rechtsrheinischer Germanen („Franken“) bei Köln, und es kam zu einer langen Sezession. Zwischen 260 und 274 n. Chr. hielt sich hier 14 Jahre lang ein vom Gesamtreich unabhängiges Imperium, das sogenannte Gallische Sonderreich, dessen Zentren Köln und Trier waren (auch Bonn gehörte also dazu) und das zeitweilig von Spanien bis nach Britannien reichte (Abb. 7). Als es schließlich im Jahr 274 n. Chr. der Zentrale unter Kaiser Aurelian gelang, die Abspaltung zu beenden, wurde schnell deutlich, dass die Eliminierung der lokalen Herrschaft ihren Preis hatte. Wenig später gab es wieder einen großen Einfall von Franken, die bei Xanten den Rhein überquerten und das dortige Legions-

lager zerstörten. Danach begannen Plünderungen und Zerstörungen in der ganzen nördlichen Rheinprovinz. Die Mauern Kölns und Bonns hielten die Eindringlinge zwar von wirkungsvollen Angriffen auf diese Orte ab, deren Umgebung wurde aber schwer in Mitleidenschaft gezogen, was in Bonn besonders die Zivilbevölkerung in den außerhalb des Lagers liegenden *canabae* traf. Aber auch die Wasserleitung, die an der Südwestecke des Lagers Frischwasser aus der Eifel herangebracht hatte, überlebte die Unruhen wohl nicht (s. S. 88f.). Ab jetzt mussten Brunnen die Versorgung sichern.

Das Ausmaß der Zerstörung der beiden germanischen Provinzen – erst 277 n. Chr. konnte unter Kaiser Probus die Grenze wieder stabilisiert werden – dürfte in der Region einen regelrechten Schock ausgelöst haben. Bislang war man diesseits des ‚nassen Limes‘ zumindest in unmittelbarer Nähe der Lager sicher gewesen; jedenfalls waren die Feinde immer wieder schnell verschwunden. Das war jetzt anders geworden. In Bonn hat – wie auch in Mainz – die nach Einfällen und schneller Flucht zurückkehrende Zivilbevölkerung ihre Häuser und Betriebe in den Wohnbereichen vor dem Lager offenbar nicht wieder aufgebaut. Die ehemaligen Siedlungsflächen im Süden und Westen des Lagers wurden nun für Bestattungen genutzt: In die Ruinen der *canabae* wurden jetzt Grabstätten eingetieft. Dies betraf auch Areale, die zuvor kultisch genutzt worden waren, wie die beim späteren Bonner Münster, wo die Hinweise auf die Verehrung der Matrongottheiten (s. S. 98) aufhören. Das heißt nicht, dass es überhaupt keine römischen Bauten außerhalb des Lagers mehr gab. So wissen wir, dass südlich des Lagers, wohl an der heutigen Engelthalstraße (s. S. 71) ein Tempel des „Mars der Soldaten“ (*Mars militaris*) stand, den der Legionskommandeur im Jahr 295 n. Chr. erneuerte, wie eine Inschrift berichtet (CIL XIII, Nr. 8019).

In h(onorem) d(omus) d(ivinae) / pro salute Imp(eratorum) / Diocletiani [et] Maximi/[an]i [A]ugg(ustorum) [Cons]t[an]ti / [et] Maximiani nobb(ilissimorum) / [Caes]s(arum) templ[um] Marti[s] / [mi]ll[ia]ris v[er]et[us]t[ate] c[on]s[er]vato Aur(elius) Si[mplicius] praef(ectus) / [l]eg(ionis) I M(inerviae) a solo resti/[t]uit d(i)e(?) XIII Kal(endas) Oc[tobres] / [T]us[c]o et [Anull]i no co(n)[s]ulibus]

„Zur Ehre des göttlichen Kaiserhauses, für das Heil der Oberkaiser (*Augusti*) Diocletianus und Maximian sowie der sehr edlen Unterkaiser Constantius und Maximianus [gemeint ist Galerius] hat der Chef (*praefectus*) der Ersten Legion, die der Minerva geweiht ist (*legio I Minervia*), Aurelius S...us einen Tempel des ‚Mars der Soldaten‘ (*Mars militaris*), der aus Altersgründen eingestürzt war, von Grund auf wiederaufgebaut.

19. September, im Konsulatsjahr von Tuscus und Anullinus [295 n. Chr.]“

Aber dabei handelte es sich um eine Kultstätte speziell für die Soldaten, und es ist gut vorstellbar, dass diese Kultstätte des Kriegsgottes für sie von besonderer Bedeutung war. Vergleichbare Bauten für Zivilisten scheint es dagegen nicht mehr gegeben zu haben. Wir wissen nicht genau, wann und wie genau sich dieser Wandel vollzogen hat, aber ab dem späteren 3. Jahrhundert lebten in Bonn im Großen und Ganzen wohl nur noch diejenigen Zivilisten, die Aufnahme innerhalb der Mauern des Militärlagers gefunden hatten.

Die Bedeutung dieses Einschnitts für das städtische Leben in Bonn kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Er führte zu einer vollständigen Militarisierung der Gesellschaft (die in Bonn ohnehin schon tiefgreifend war), weil es keine Händler, Wirtsleute, Ackergrundbesitzer und Gewerbetreibenden mehr gab, die ihre Häuser außerhalb der Lagermauern hatten. Der Abbruch der Siedlung und der Bautätigkeit führte schnell zum Ende früher blühender Wirtschaftszweige, etwa der Steinmetzbetriebe, die die zahlreichen Weihesteine für die Kultstätten vor Ort hergestellt hatten, oder des Abbaus des Trachyts am Drachenfels. Anzunehmen ist, dass auch die landwirtschaftliche Produktion in der Provinz durch diese Entwicklungen stark verändert wurde. Viel Arbeit in Feldfrüchte zu investieren, die dann vielleicht zur Erntezeit geplündert würden, war nun weniger attraktiv, während man Nutzvieh gegebenenfalls schnell in Sicherheit bringen konnte. Was die Getreideversorgung anging, war die nördliche Rheinprovinz jetzt ganz von Gallien abhängig; im 4. Jahrhundert wurden auch aus Britannien Lebensmittel ins Rheinland verschifft.

EIN TIEFGREIFENDER STRATEGIEWECHSEL IM RÖMISCHEN REICH

Dass das Bonner Lager nun seine neue zusätzliche Funktion als Rückzugsort vor allem für die dort lebenden Zivilisten erfüllen konnte, hängt mit einem längeren Prozess zusammen, den wir nur im Ergebnis, nicht in seinen einzelnen Stadien beschreiben können. Im Verlauf des 3. Jahrhunderts hat sich nämlich die Militärstruktur des Römischen Reiches erheblich verändert. Waren die Kerntrouppen des Heeres zuvor in den Lagern der 25 bis 30 römischen Legionen an den Außengrenzen positioniert gewesen, wurde es für viele Kaiser der Spätantike (im 3. Jahrhundert, genauer ab 235 n. Chr., sprechen wir von Soldatenkaisern) lebenswichtig, von ihnen begleitet zu werden. Es entwickelte sich das spätrömische „Marschheer“ oder „Bewegungsheer“ (wie wir heute diese *comitatenses* – „Begleittruppen“ nennen), in dem die Kavallerie immer bedeutender wurde. Dieser tiefgreifende Wandel hatte äußere und innere Gründe. Die Bedrohung von außen war ebenfalls mobiler und konzentrierter geworden; man musste überall mit Einfällen größerer feindlicher Verbände rechnen

8 Argenteus (Silbermünze) von Kaiser Diokletian, geprägt 294 n. Chr. in Rom. Beischrift auf der Porträtseite: DIOCLETI ANVS AVG(ustus). Auf der Rückseite: Opfer der vier Kaiser der ‚Tetrarchie‘ an einem Dreifuß vor dem Tor eines Kastells. Die Inschrift preist einen Sieg über die Sarmaten: VICTORIA SARM(atica); LVR-LandesMuseum Bonn.



– wie es ja auch Niedergermanien hatte erleben müssen. Dies waren Einfälle, die nur durch große und mobile Verteidigungskräfte zurückgeschlagen werden konnten. Die Kaiser, traditionell die Garanten der Sicherheit der Grenzen, sahen sich dadurch in der Verpflichtung, Italien zu verlassen und in den äußeren Regionen präsent zu sein, was aber eine ungewollte Nebenwirkung hatte: Es öffnete die Tür für Konkurrenten aus anderen Reichsteilen. Die Kaiser brauchten also schnell verfügbare und bewegliche Kräfte nicht nur zur Abwehr äußerer Attacken, sondern auch für den Kampf gegen Usurpatoren. Man bildete sie teilweise aus Gardetruppen und teilweise aus den früheren (Grenz-)Legionen. Auch die Garnison in Bonn, die schon im 3. Jahrhundert immer weiter verkleinert wurde, leistete dafür sicher ihren Beitrag, ebenso wie der andere große Truppenstandort der Grenze bei Xanten. Wahrscheinlich stammen die in einem Staatshandbuch des frühen 5. Jahrhunderts, der *Notitia Dignitatum*, als Einheit der Bewegungsarmee auftauchenden *Primi Minervii* aus der erwähnten Bonner *Legio I Minervia*. An den Grenzen blieben stark reduzierte, ortsbeständige Fußtruppen zurück, deren Aufgabe ihr Name erkennen lässt: *Limitanei*, zu deutsch „Limessoldaten“. Ihre verkleinerte Zahl war auch das Ergebnis einer Kostenrechnung. Die Ausgaben für das Heer waren schon immer der bei Weitem größte Posten im römischen Staatshaushalt; er ließ sich nicht substantiell vergrößern. Die für das Bewegungsheer benötigten Soldaten mussten also anderswo eingespart werden. Am Ende des 3. Jahrhunderts, nach der Heeresreform des Kaisers Diokletian (284–305 n. Chr.; Abb. 8), lag die Stärke einer Grenzlegion wohl oft nur noch bei 1000 Fußsoldaten, wobei es generell keine Einheitsgrößen mehr gab. Normalerweise würde man vermuten, dass wegen dieser Schrumpfung die alten, auf die frühere Größe berechneten Verteidigungsanlagen nicht mehr zu halten waren, zumal die römischen Forts der Spätantike sich generell durch ihre Vielgestaltigkeit auszeichnen, mit der auf jeweils unterschiedliche Situationen reagiert wurde.

ZIVILISTEN UND MILITÄRS IM BONNER LEGIONSLAGER

Dennoch gibt es in Bonn keinerlei Anzeichen für eine Verkleinerung des Garnisonsortes, also für eine Verkürzung der Lagermauern. Es liegt deshalb nahe, dass in dieser Zeit, wohl nach der Katastrophe von 275 n. Chr., die Zivilbevölkerung in das geschützte Areal des Lagers aufgenommen wurde, natürlich nach entsprechenden baulichen Veränderungen. Wahrscheinlich wurden der militärische und der (neue) zivile Bereich des Lagers klar getrennt, etwa durch eine innere Mauer. Die Zivilisten wurden im Bedarfsfall sicher auch zur Verteidigung der vier 500 Meter langen Seiten des großen Quadrats der Mauern herangezogen, die früher ja von einem Mehrfachen der Soldatenmenge besetzt waren. Außerdem wurden jetzt umstandslos Germanen in das Heer aufgenommen; die früher scharfe Grenze zwischen Legionssoldaten, die römische Bürger gewesen waren und Soldaten der Hilfstruppen mit fremder Herkunft, die dies erst werden wollten, löste sich auf.

Zivilisten und Militärs bewohnten also gemeinsam, wenn auch in getrennten Arealen, das Bonner Legionslager. Hier waren folglich auch Macht und Reichtum versammelt: die Offiziere und – deutlich seltener – Mitglieder der ökonomischen Elite. Münzfunde und Grabbeigaben zeigen dies.

Auffällig ist, wie wenig diese Menschen in der Spätantike hier wie an anderen Orten ihre herausgehobene Stellung durch die früher übliche Repräsentation der römischen Elite mit Statuen und Inschriften herausstellten. Dies geschah sicher nicht aus Bescheidenheit. Wahrscheinlich wählten sie – zum Nachteil heutiger Historiker – weniger langlebige Medien der Selbstdarstellung, etwa Empfänge und Kleiderluxus. Es ist jedenfalls kein Zufall, dass die Bonner Grabinschriften, von denen einige schöne, mit Reliefs geschmückte Stücke seit der 2000-Jahr-Feier Bonns als Abgüsse in der Stadt zu sehen sind (s. S. 93), nicht aus der Spätantike stammen, sondern aus früheren Epochen (Abb. 9).

Trotz erheblicher Veränderungen gegenüber der früheren Kaiserzeit änderte sich insgesamt an der Funktion des Bonner Legionslagers wenig. Nach wie vor ‚blickte‘ es nach Osten über den Rhein ins Gebiet der Siegmündung, sicherte oder verhinderte den Rheinübergang, war die erste Anlaufstelle der aus der südlichen Rheinprovinz kommenden Rheinschiffe und ihrer Ladung. Dies und

9 Grabstein für den 48-jährigen Legionär P. Clodius aus Alba (heute Alba-la-Romaine/Archèche) vor dem Nordtor des Legionslagers, Abguss. Er starb im 25. Dienstjahr, in der *Legio I Germanica*, die das Bonner Lager aufbaute und 70 n. Chr. aufgelöst wurde.

